

Von den Arbeitern im Weinberg - Zwei Andachtsimpulse

Was steht ihr hier den ganzen Tag müßig?

Matthäus 20, 6

Eine höchst interessante Geschichte. Der Weinbergbesitzer geht oftmals am Tag über den Markt und holt sich Leute, die da herumstehen und nichts tun.

Ist er ein Antreiber? Wird er nervös, wenn andere nicht arbeiten? Will er mit anderer Hände Arbeit Geld machen? Nein, es geht ihm um die Ernte, nicht um das Geld. Die Ernte ist in Gefahr. Es ist gesät, es ist gepflanzt, das Wachstum geschah programmgemäß, ein ganzer Weinberg voller Früchte! Sollen Trauben vertrocknen? Sollen sie abfallen im Gewirr der Erde und Steine verdorren? Wenn wir bedenken, dass es keine Ärzte gibt, die angesichts einer Cholera-Epidemie mit verschränkten Armen dastehen oder sich ins Kino setzen, so erschrecken wir über die Möglichkeit, dass wir Menschen in entsprechender Alarmstufe leben, ohne zu reagieren! Denn in Alarmstufe steht der Weinberg in der Erntezeit: Die Ernte ist da, Gott hat das Seine getan. Was jetzt noch übrig zu tun bleibt, ist: die Ernte zu bergen. Arbeiten wir in der Ernte, oder stehen wir müßig herum? Sorgen wir, dass Menschen eingeholt werden in das Reich seines Sohnes, oder lassen wir sie außerhalb verdorren? Man muss nicht Pastor, Pastorin oder Diakon, Diakonin sein, um etwas zu tun. Weinbergspezialisten sind nicht nötig. Pflücken kann jeder, in welchem Beruf auch immer.

Heinrich Giesen

Aus: „Sei fünf Minuten still – Ein Andachtsbuch für 365 Tage“, Text für den 2. August, TGB 5, Gütersloh, 1973



Habe ich nicht Macht zu tun, was ich will, mit dem, was mein ist?

Siehst du scheel drein, weil ich so gütig bin?

Matthäus 20, 15

Da macht einer mit seinem Vermögen, was er will. Und zwar nicht, um sich selbst ein schönes Leben zu machen, sondern um anderen das Leben zu ermöglichen. Denn genau das tut der Besitzer des Weingutes, von dem Jesus erzählt, um ein Beispiel von Gottes Art zu geben: Der Weinbauer zahlt auch den Arbeitern den vollen Tageslohn, die er erst kurz vor Feierabend eingestellt hat. So können sie ihre Familie für einen Tag mit dem Nötigsten versorgen. Damit stößt er auf den neidischen Protest derer, die den ganzen Tag geschuftet haben. „Wenn die, die nur kurz dabei waren, den vollen Lohn bekommen, dann werden wir, die wir den ganzen Tag gearbeitet haben, doch wohl entsprechend mehr bekommen“, haben sie sich ausgerechnet. Doch auch sie bekommen - wie vereinbart - das, was sie zum Leben brauchen. Gottes Maßstab ist eben nicht unsere Leistung, sondern unsere Bedürftigkeit. Er gibt auch denen, die erst kurz vor Toresschluss zu ihm kommen, das, was sie zum Leben brauchen.

Karin Vorländer, 51580 Reichshof

Aus: „Neukirchener Kalender 2003“, Text vom 4. Oktober